

## **Neue moralische Standards der EU Versuchstierrichtlinie – eine Chance für europäische Nutztiere auf Gleichbehandlung?**

*Jan Deckers und Kathrin Herrmann*

### **Zusammenfassung**

Die Richtlinie 2010/63/EU (RL) zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere, die bis November 2012 von den Mitgliedstaaten in nationales Recht umgesetzt werden muss und am 1. Januar 2013 in Kraft tritt, ist eine außergewöhnliche Rechtsvorschrift. Wenn die Menschen konsequent wären, könnten die Erwägungsgründe 10 und 12 dieser RL drastische Auswirkungen auf die Verwendung von Tieren als Lebensmittel haben. Wir argumentieren in diesem Artikel, dass eine Rechtsreform erforderlich ist, um die Rechtsvorschriften über die Verwendung von Tieren für Lebensmittel mit den rechtlichen Vorgaben, die den Einsatz von Tieren für experimentelle Zwecke regeln, in Einklang zu bringen. Im Sinne der Gleichbehandlung von Tieren wäre eine überwiegend tierfreie Ernährungsweise dringend angezeigt.

Schlüsselwörter: Tierversuche, Nahrungsethik, Gesetzgebung, Veganes Projekt, Tierethik

### **Directive 2010/63/EU sets new moral standards – a chance for equal treatment of European farm animals?**

#### **Summary**

*Directive 2010/63/EU on the protection of animals used for scientific purposes, which must be transposed into national legislation by November 2012 and fully implemented by 1<sup>st</sup> of January, 2013, is a remarkable legal document. If people were prepared to be consistent, recitals 10 and 12 would have drastic implications for the use of animals for food. This article argues that legal reform is required to harmonise legislation on the use of animals for food with the law that regulates their use for experimental purposes. Consistency demands that this reform materialises the vegan project.*

*Keywords: animal experiments, food ethics, law, vegan project, animal ethics*

Das moralische Denken, das in der Öffentlichkeit weit verbreitet ist, trennt strikt zwischen Menschen und Tieren. Nach dieser Alltagsmoral gelten für Tiere und Menschen unterschiedliche Gesetze. So ist es nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch etwas völlig anderes, ob man ein Tier oder einen Menschen tötet. Auch dürfen an Tieren Versuche gemacht werden, wenn das für den Menschen und dessen Gesundheit und Wohlergehen nützlich erscheint, oder auch nur, wenn es dem Menschen einen Erkenntnisgewinn bringen könnte. Eine Grenze scheint die Gesellschaft und in der Folge der Gesetzgeber aber nicht nur zwischen Mensch und Tier zu ziehen. So wird dieselbe Tierart je nach Kontext bzw. (menschlichem) Nutzungszweck oftmals sehr unterschiedlich behandelt und geschützt. Auch beim Vergleich der Richtlinie 2010/63/EU zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere, die derzeit in nationales Recht umgesetzt wird, mit anderen Bereichen, in denen dieselben Spezies genutzt werden, wird eine Ungleichbehandlung deutlich.

Es gibt keine exakten Angaben, wie viele Tiere jedes Jahr weltweit in Experimenten eingesetzt werden. Im Jahr 2005 wurden nach Schätzung von Andrew Knight aber weltweit mindestens 126,9 Millionen Wirbeltiere für Experimente verwendet (Knight, 2011, 16). Die Organisation ADAPTT (Animals Deserve Absolute Protection Today and Tomorrow, 2012) schätzt, dass jährlich über 150 Milliarden Tiere zu Nahrungsmittelzwecken getötet werden. Auf jedes im Versuch eingesetzte Tier würden also mindestens 1.200 sogenannte landwirtschaftliche Nutztiere, Tiere zur Nahrungsgewinnung, kommen. Dieser Vergleich der jährlichen Versuchstierzahlen mit den Nutztierzahlen wird hier nicht gezogen, um die vergleichsweise gering erscheinenden Versuchstierzahlen als vernachlässigbar darzustellen. Sondern dieser Vergleich soll eine Inkonsistenz verdeutlichen: Während es im Umgang mit Versuchstieren strikte gesetzliche Regeln gibt, denen tierexperimentell arbeitende Wissenschaftler, die im Vergleich zu den jährlich „verbrauchten“ Nutztieren relativ wenig Tiere verwenden, beachten müssen, gelten für den größten Teil der Tiere, die landwirtschaftlichen Nutztiere, andere, im Vergleich zu Versuchstieren weniger restriktive Vorgaben.

In den meisten Regelwerken der EU wird den Artikeln, die das Herzstück der Richtlinien darstellen, ein Vorwort mit den Beweggründen für die gesetzliche Regelung vorangestellt. Die Richtlinie 2010/63/EU ist

insbesondere durch ihre Beweggründe 10 und 12 bemerkenswert. So spricht sie Tieren einen intrinsischen Wert zu und erkennt an und berücksichtigt, dass seitens der Öffentlichkeit ethische Bedenken hinsichtlich der Verwendung von Tieren in Versuchen bestehen (Erwägungsgrund 12). „Aus diesem Grund sollten Tiere stets als fühlende Wesen behandelt werden [...]. Der Einsatz von Tieren zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu Bildungszwecken sollte deshalb nur dann erwogen werden, wenn es keine tierversuchsfreie Alternative gibt.“ (Erwägungsgrund 12) Die Richtlinie sieht ihre EU-weite Umsetzung als einen wichtigen Schritt zur Erreichung des letztendlichen Ziels, Verfahren mit lebenden Tieren für wissenschaftliche Zwecke und Bildungszwecke vollständig zu ersetzen (Erwägungsgrund 10). Damit verfolgt die Richtlinie nicht nur hohe tierschützerische, sondern auch hohe moralische Ziele.

Die Erwägungsgründe sind nicht zuletzt deswegen so interessant, weil sie drastische Auswirkungen hätten, wenn man sie auf die Nutzung von Tieren zur Lebensmittelgewinnung übertragen würde. Das wird deutlich, wenn man die Schlüsselwörter ersetzt: „Der Einsatz von Tieren zu *Nahrungszwecken* sollte [...] nur dann erwogen werden, wenn es keine *tierfreie* Alternative gibt.“ (Erwägungsgrund 12) Das letztendliche Ziel des vollständigen Ersatzes, über das in Begründung 10 gesprochen wird, scheint für die meisten in der Europäischen Union lebenden Menschen ein greifbares Ziel zu sein. Die meisten Menschen haben suffiziente nicht-tierische Lebensmittel zur Verfügung, die ihnen ermöglichen, sich gesund zu ernähren. Vorausgesetzt, dass sie auf eine abwechslungsreiche Ernährung achten, ist die rein pflanzliche – vegane – Ernährung nach Ansicht der American Dietetic Association und der Dietitians of Canada (2003) eine sehr gesunde Ernährungsweise. Viele andere wie zum Beispiel auch der Ernährungsexperte Claus Leitzmann (2011) kommen zu demselben Schluss. Wenn Menschen sich für eine gesunde Ernährungsweise ohne tierische Produkte interessieren würden, wäre es durchaus denkbar, dass der Großteil der in der EU lebenden Bevölkerung und auch viele Menschen außerhalb der EU die Möglichkeit des Zugangs zu entsprechender Nahrung hätten, die sie gesund erhält. Der Verzehr tierischer Produkte könnte gänzlich durch den Verzehr pflanzlicher Produkte ersetzt werden. Eine vegane Ernährung scheitert jedoch meist daran, dass viele Menschen nicht gewillt sind, ihre Essgewohnheiten zu ändern bzw. auf den Geschmack tierischer Produkte zu verzichten.

Im Kernstück der Richtlinie 2010/63/EU ist der Artikel 38 interessant: So muss im Rahmen der Beurteilung aller Tierversuchsanträge eine sogenannte *Schaden-Nutzen-Analyse* durchgeführt werden um zu bewerten,

„ob die Schäden für die Tiere in Form von Leiden, Schmerzen und Ängsten unter Berücksichtigung ethischer Erwägungen durch das erwartete Ergebnis gerechtfertigt sind und letztlich Menschen, Tieren oder der Umwelt zugute kommen können“. Dem Europäischen Parlament und dem Rat der Europäischen Union gelingt es leider an dieser Stelle nicht, eine klare Anleitung zu geben, wann der Schaden den Nutzen übersteigen könnte. Aber es ist anzunehmen, dass jeder Tierversuchsantrag, der die Tötung von Tieren beinhaltet um zu ergründen, wie viel mehr Genuss Menschen beim Verzehr von tierischen Produkten im Vergleich zu pflanzlichen Produkten empfinden, die Schaden-Nutzen-Analyse, die hier angedacht ist, nicht bestehen würde. Auch ist sicher, dass Anträge nicht die Kosten-Nutzen-Analyse bestehen, die durchgeführt werden, nur weil sie Arbeitsplätze von Tierexperimentatoren sichern.

Mit den hohen moralischen Erwägungsgründen der Richtlinie 2010/63/EU ließe sich die Idee des sogenannten *veganen Projekts* (Deckers, 2010a, 2011a, 2012 in press) unterstützen, welches das widersprüchliche Verhalten gegenüber Versuchstieren und Nutztieren beseitigen könnte. Ziel des veganen Projekts ist es, eine gesetzliche Reform zu erwirken, die den Verzehr fast aller tierischen Produkte verbietet. Der Grundsatz wäre, dass die Tötung von Tieren zur Nahrungsmittelgewinnung überall dort verboten ist, wo es ausreichend nicht-tierische Ernährungsalternativen gibt, die geringere globale Folgen für die Gesundheit aller Lebewesen haben (sog. Global Health Impacts, GHIs) als die tierischen Produkte. Die Umsetzung des veganen Projekts bedeutet jedoch nicht, dass die Tötung von Tieren immer als falsch bewertet wird. Die Tötung von Tieren ist gerechtfertigt, wenn Tiere die einzig zugängliche Nahrungsquelle für den Menschen darstellen, was in Notsituationen durchaus der Fall sein kann (Nomadenvölker in Ostafrika, die z.B. aufgrund von Kriegssituationen keinen Ackerbau betreiben können). Auch ist die Tötung eines Tieres angezeigt, „wenn davon auszugehen ist, dass es weiterhin mittelstarke oder starke Schmerzen, mittelschwere oder schwere Leiden oder Ängste empfinden oder mittelschwere oder schwere dauerhafte Schäden erleiden wird.“ (Art. 17 Abs. 2 der RL 2010/63/EU)

Warum die Implementierung des veganen Projekts erstrebenswert wäre, wird noch deutlicher, wenn wir die Belastungen, denen Menschen durch Tierversuche ausgesetzt werden, mit den menschlichen Schäden durch den Verzehr tierischer Produkte vergleichen. Die emotionalen Belastungen der Menschen, die Tierversuche durchführen, sind immens, wenngleich sie auch selten thematisiert werden (Knight, 2011, 167-175). Aufgrund seines gewaltigen Umfangs hat der Verzehr von tierischen

Produkten ein weitaus größeres Ausmaß an negativen globalen Folgen für die Gesundheit aller Lebewesen (negative GHIs). Psychologische Belastungen erleiden nicht nur diejenigen, die mit Versuchstieren arbeiten, sondern auch jene, die in Schlachthöfen und tierische Lebensmittel verarbeitenden Betrieben tätig sind (Dillard, 2008). Auch wenn sich nicht sagen lässt, dass tierische Produkte generell ungesund sind, weist doch eine Vielzahl von Forschungsergebnissen darauf hin, dass der übermäßige Genuss einer Bandbreite von tierischen Produkten zur Entstehung von Krankheiten wie Krebs und kardiovaskulären Erkrankungen beiträgt (Key et al., 2009; World Cancer Research Fund and American Institute for Cancer Research, 2007; Appleby et al., 2002).

Ein weiterer Grund für das vegane Projekt ist die Vermeidung der Entstehung neuer Zoonoseerreger wie die Vogel- oder die Schweinegrippe, welche vorwiegend in den industriellen Mastanlagen entstehen, wo ausschließlich auf „Leistung“ gezüchtete Tiere mit schwachen Immunsystemen weder verhaltensgerecht noch artgemäß auf engstem Raum gehalten werden (Deckers, 2011b). Ernährungsweisen, die tierische Produkte beinhalten, tragen mehr zum Klimawandel und einer Bandbreite anderer Umweltbedrohungen bei, wie z.B. die Verschmutzung von Wasser und Luft durch tierische Exkrememente und durch den Transport von Futtermitteln wie Soja aus Südamerika nach Europa für die Mast (Deckers, 2010b; Deckers, 2011c).

Unsere derzeitige fleischlastige Ernährungsweise trägt nachweislich zum Welthunger bei. Die Preise der Grundnahrungsmittel wie Getreide und Soja steigen aufgrund ihrer Nachfrage insbesondere als Viehfutter stetig. In den armen Ländern führt dies verstärkt dazu, dass immer mehr Menschen Hunger leiden müssen, da sie sich die Nahrung, die wir an unsere Nutztiere verfüttern, schlicht nicht mehr leisten können, und die keine Möglichkeit haben, sich selbst Essen anzubauen, da ihnen kein Ackerland zur Verfügung steht. Dass mittlerweile vielen Menschen der Zugang zu Land verschlossen ist, hängt vorwiegend damit zusammen, dass der Nutztiersektor einen großen Teil der Ressourcen wie Landfläche, Wasser und Düngemittel für sich beansprucht, um wiederum für einen Bruchteil der Bevölkerung Fleisch und andere tierische Produkte zu produzieren (Deckers, 2011d).

Spätestens seit Erscheinen des aufsehenerregenden und wegweisenden Berichts „Livestock’s Long Shadow“ (Steinfeld et al., 2006) im Jahr 2006, dessen Erarbeitung und Publikation von der FAO (Food and Agriculture Organisation der United Nations) koordiniert wurden, ist uns klar, dass wir angesichts der steigenden Weltbevölkerung und der ent-

sprechend immer knapper werden Ressourcen unsere Essgewohnheiten werden ändern müssen. Auch wird in dem Bericht von Steinfeld und Kollegen dargelegt, dass bereits 2006 mindestens 18% aller menschengemachten Gewächshausgase auf die landwirtschaftliche Nutztierhaltung zurückzuführen waren, aber andere Autoren gegen von einem wesentlich höheren Anteil aus (Goodland und Anhang, 2009). Der derzeitige Trend lässt vermuten, dass die Emissionen noch weiter steigen werden, da zwar in den relativ reichen Ländern der Konsum tierischer Produkte auf einem hohen Niveau zu stagnieren scheint, aber z.B. China und auch Ostasien ihren Fleischverzehr in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt haben und dieser auch weiterhin stetig ansteigt (Steinfeld et al., 2006, 15-16).

Schließlich gibt es noch mindestens einen weiteren wichtigen Grund für die Unterstützung des veganen Projekts: Das Leben der Tiere, die in Versuchen leiden und sterben, wird weiterhin gering geschätzt, da, wie bereits festgestellt, die Versuchstierzahlen im Vergleich zu den Zahlen an jährlich sterbenden landwirtschaftlichen Nutztieren fast vernachlässigbar gering erscheinen. Wenn also der Großteil der Bevölkerung weiterhin tierische Produkte konsumiert, obwohl es ausreichend Alternativen gibt, ist es ziemlich unwahrscheinlich, dass es Wissenschaftler schwer haben werden, die Unerlässlichkeit ihrer Tierversuche zu begründen. In einer Welt, in der die meisten Menschen bereit sind, der Tötung von Tieren für triviale Gründe zuzustimmen, ist es äußerst unwahrscheinlich, dass sich viele gegen die Meinungen von Experten wenden, die trainiert wurden, um ihr Handeln zu rechtfertigen. Auch wird unsere derzeitige Einstellung zu und Wertschätzung von nicht-menschlichen Tieren Tierexperimentatoren kaum dazu bewegen, ihre Versuchsprotokolle und -modelle vorsichtiger zu wählen und durch eine gründlichere Recherche Doppelversuche zu vermeiden zu versuchen (Knight, 2011, 98). Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass viele Tierexperimentatoren und die Industrie dahinter wenig aufgeschlossen für tierfreie Alternativen sind. Entsprechend wird dieser Bereich auch weiterhin kaum gefördert.

Die Artikel der RL 2010/63/EU konzentrieren sich zwar vornehmlich auf den Tierschutz; die Beweggründe der RL hinterfragen aber auch die Nutzung und Tötung von Tieren für *unnötige* Versuche. Außerdem soll die RL 2010/63/EU „im Lichte der Fortschritte in der Wissenschaft und beim Tierschutz regelmäßig überprüft werden.“ (Erwägungsgrund 10) Um die moralische Widersprüchlichkeit im Umgang mit Tieren aufzulösen, ist es angezeigt, bestehende Regelwerke „im Lichte der Fortschritte beim Tierschutz“ zu aktualisieren und deren jeweiligen Nutzungszweck zu hinterfragen, da die Nutzung von Tieren nur dann erwogen werden

sollte, wenn es keine tierfreie Alternative gibt (vgl. Erwägungsgrund 12 der RL 2010/63/EU). Es gilt neue Gesetze zu verabschieden, um Milliarden von Tieren davor zu bewahren, *unnötig* getötet zu werden. Die positiven Folgen wären mannigfaltig – neben der vermehrten Achtung der Tiere als Mitgeschöpfe und „fühlende Wesen“ (Erwägungsgrund 12) würden unsere Gesundheit und unser Lebensraum und somit am Ende alle Erdbewohner – Menschen und Tiere – profitieren.

## Literatur

- Animals Deserve Absolute Protection Today and Tomorrow (ADAPTT) (2012). More than 150 billion animals slaughtered every year. <http://www.adaptt.org/killcounter.html>; Zugriffsdatum: 31.07.2012.
- American Dietetic Association and the Dietitians of Canada (2003). Position of the American Dietetic Association and Dietitians of Canada: Vegetarian diets. In: Journal of the American Dietetic Association 103, 6, 748-765.
- Appleby, P., Davey, G. and Key, T. (2002). Hypertension and blood pressure among meat eaters, fish eaters, vegetarians and vegans in EPIC-Oxford. In: Public Health Nutrition 5, 5, 645-654.
- Deckers, J. (2010a). What policy should be adopted to curtail the negative GHIs associated with the consumption of farmed animal products? In: Res Publica 16, 1, 57-72.
- Deckers, J. (2010b). Should the consumption of farmed animal products be restricted, and if so, by how much? In: Food Policy 35, 6, 497-503.
- Deckers, J. (2011a). Should Whiteheadians be vegetarians? A critical analysis of the thoughts of Hartshorne and Dombrowski. In: Journal of Animal Ethics 1, 2, 195-209.
- Deckers, J. (2011b). Could some people be wronged by contracting swine flu? A case discussion on the links between the farm animal sector and human disease. In: Journal of Medical Ethics 37, 6, 354-356.
- Deckers, J. (2011c). Justice, negative GHIs, and the consumption of farmed animal products. In: Journal of Global Ethics 7, 2, 205-216.
- Deckers, J. (2011d). Does the consumption of farmed animal products cause human hunger? In: Journal of Hunger and Environmental Nutrition 6, 3, 353-377.
- Deckers, J. (in press). In defence of the vegan project. In: Journal of Bioethical Inquiry 10, 2.
- Dillard, J. (2008). A slaughterhouse nightmare: Psychological harm suffered by slaughterhouse employees and the possibility of redress through legal reform. In: Georgetown Journal on Poverty Law and Policy 15, 2, 391-408.
- European Parliament and the Council of the European Union (2010). Directive 2010/63/EU of the European Parliament and of the Council of 22 September 2010 on the protection of animals used for scientific purposes. In: Official Journal of the European Union L 276, 53, 33-79.
- Goodland, R. und Anhang, J. (2009). Livestock and Climate Change. What if the key actors in climate change are ... cows, pigs, and chickens? In: WorldWatch, November/December, 10-19.
- Key, T., Appleby, P., Spencer, E., Travis, R., Allen, N., Thorogood, M. and Mann, J. (2009). Cancer incidence in British vegetarians. In: British Journal of Cancer 101, 1, 192-197.



| Jan Deckers und Kathrin Herrmann

- Knight, A. (2011). The costs and benefits of animal experiments. New York: Palgrave Macmillan.
- Leitzmann, C. (2011). Mehr als ein Ernährungsstil: Vegetarismus. In: Biologie in unserer Zeit 41, 2, 124–131.
- Steinfeld, H., Gerber, P., Wassenaar, T., Castel, V., Rosales, M. und de Haan, C. (2006). Livestock's long shadow. Environmental issues and options. Food and Agricultural Organization of the United Nations, Rome.
- World Cancer Research Fund and American Institute for Cancer Research (2007). Food, nutrition, physical activity, and the prevention of cancer: A global perspective. Washington, D.C.: American Institute for Cancer Research.

### **Zu den Personen**

Jan Deckers: School of Medical Sciences Education Development, Newcastle University.

Kathrin Herrmann: Fachbereich Veterinärmedizin, Freie Universität Berlin.

### **Korrespondenzadresse**

Jan Deckers  
School of Medical Sciences Education Development  
Newcastle University  
NE2 4HH, England  
E-Mail: [jan.deckers@ncl.ac.uk](mailto:jan.deckers@ncl.ac.uk)  
[www.medev.ac.uk](http://www.medev.ac.uk)

ÄRZTINNEN UND  
ÄRZTE FÜR TIERSCHUTZ  
IN DER MEDIZIN



Weinmannngasse 86, 8700 Küsnacht ZH, Schweiz  
Spendenkonto: Schweizer Postfinance  
PC 80-40720-9, IBAN: CH42 0900 0000 8004 0720 9, BIC: POFICHBEXXX